

Wiemeleer Dampfboot.

No 230.

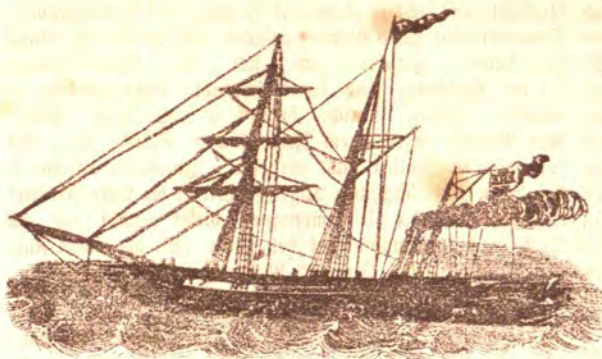
1874.

Freitag.

den 2. October.

Erscheint täglich Morgens
mit Ausnahme
der Tage nach den Sonn- u. Feiertagen.

Vierteljährlicher Abonnements-Preis
pränumerando 1 Thlr.
mit Botenlohn sowie bei allen Post-
Anstalten 1 Thlr. 5 Sgr.



Anzeigen werden für den Raum
einer Corpus-Spaltzeile von Abonnent-
ten mit 1 Sgr. 4 Pf., von Nicht-
Abonnenten und Auswärtigen mit
1 Sgr. 8 Pf. berechnet.
Reclamen pro 1-spaltige Petitzeile 2 Sgr.

Anzeigen, für die folgende Nummer be-
stimmt, sind spätestens bis Nach-
mittag 2 Uhr einzuliefern.
Belag-Exemplare kosten 1 Sgr.

Tagess-Chronik

Den 2., Vorm. 11 Uhr: 1) im Robert Werner'schen
Speicher Verkauf von Rothwein, 2) bei Kaufm. Jaussem's
Verkauf von Prähmleinen.

Die neue Rechtseinheit und der Particularismus.

In dem neuen Gerichtsverfassungsentwurfe hat man die Freiheit der einzelnen Staaten nur soweit eingeschränkt als es nur nöthig ist, „für die gleichmäßige Anwendung der Proceßordnungen die gemeinsamen Grundlagen zu schaffen“. Hiernach verbleibt für das Reich in Grunde nur die Einrichtung des als letzte Instanz in Aussicht genommenen Deutschen Reichsgerichts und die Anstellung eines kaiserlichen Reichsanwalts. Das Uebrige wird, da die untergeordneten Gerichtsbehörden Landesgerichte sein sollen, den Bundesstaaten, jedem zu seinem Theil, überlassen. Die Bestimmung der Zahl und der Bezirke der Gerichte höherer und niederer Instanz, die Auswahl des Personals dieser Behörden, der Staatsanwälte, Gerichtsvollzieher, Festsetzung der Befolgungen, Aufsicht über die Justizbeamten, die Anwälte und Notare, Aufstellung der Geschäftsordnung bei den Gerichten. u. s. w. Alles dies liegt der Landesjustizverwaltungen ob. Angesichts der wesentlich verschiedenen Umstände, unter welchen man sich in den einzelnen Ländern ansieht, den durch das künftige Organisationsgesetz zu überliefernden Rahmen auszufüllen, würde an und für sich auf eine gleichmäßige Lösung dieser Aufgabe in allen Theilen des Reiches zu hoffen sein. Während den größeren Staaten ihre Ausdehnung und Bevölkerungszahl die ungehinderte Ausführung des Gesetzes ermöglicht, sind die kleinsten nur eben in der Lage, einige Amtsgerichte zu organisiren. Man würde es aber als einen entschiedenen folgenschweren Fehler bezeichnen müssen, wenn Einrichtungen ins Leben treten, die sich mit denen in den größeren Staaten in allzu grellen Contrast setzen. Freilich ließe sich nach der Haltung, welche die Motive des Organisationsgesetzes zu dieser Frage einnehmen, kaum etwas dagegen erinnern, wenn jeder kleinere Staat sich den Luxus eines eigenen Oberlandesgerichts erlauben wollte. Ganz ohne Rücksicht auf die Kostspieligkeit solcher Gerichtshöfe und den immerhin zu befürchtenden Mangel hinreichender Beschäftigung würden dieselben jedoch dem Sinne des Gesetzes wenig entsprechen. Wenn es in § 93 und 94 des Entwurfs heißt, daß die Oberlandesgerichte mit einem Präsidenten und der erforderlichen Zahl von Senatspräsidenten und Räten besetzt werden sollen, so setzt dies eine bedeutende Zahl von Gerichtsmitgliedern voraus und man müßte Tribunale, die Alles in Allem, aus der Minimalzahl von 5 Richtern zu gleichzeitiger Verwendung im Civil- und Strafsenat bestehen, unzweifelhaft nur als Karikaturen des vom Gesetze vorgezeichneten Bildes ansehen. Sie würden wegen ihres allzukleinlichen Zuschnittes den größeren Oberlandesgerichten, welchen schon die Zahl ihrer Mitglieder eine bedeutende Summe von Intelligenz verbürgt, wo in Folge öfteren Hinzutretens junger Kräfte stets ein reges wissenschaftliches Leben pulsen wird, nicht als ebenbürtig betrachtet werden, überdies könnten sie mit dem besten Willen schwerlich ihrer hohen Aufgabe gerecht werden, und würden die Bevölkerung — auch über die Landesgrenzen hinaus — durch die Unzugänglichkeit ihrer Rechtsprüche benachtheiligen. Bei der Umschau nach Mitteln, mit welchen sich derartigen Uebelständen begegnen ließe, muß es bekümmern, daß sich solche weder in der Reichsverfassung, noch in dem Entwurfe des Gerichtsverfassungsgesetzes angedeutet finden, wiewohl schon die frühere Bundesakte in Artikel 12. bei ähnlichen Voraussetzungen gewisse Vorschriften im Interesse des allgemeinen Rechtsschutzes für nöthig erachtet hatte. Letztere beschränken sich zwar auf die Anordnung oberster Gerichtshöfe für kleinere Staaten; geben aber doch insofern einen Fingerzeig, als sie denjenigen Bundesgliedern, deren Bestimmungen nicht eine Volkszahl von 300,000 Seelen

erreichte, die selbstständige Ausübung der Rechtspflege in höchster Instanz regelmäßig nicht gestatten und im Allgemeinen auf die Vereinigung der Kleinstaaten zur Bildung gemeinschaftlicher oberster Gerichtshöfe hinweisen. Von etwaigen Schritten, welche gegenwärtig von den Regierungen kleinerer Reichsländer zur Herbeiführung einer Rechtsgemeinschaft beabsichtigt sind, dürfte der nachfolgende am beachtenswerthesten sein: „Uebertragung der Rechtspflege auf das Reich dergestalt, daß eine „Centralstelle für Justizangelegenheiten in Thüringen“ als besondere Abtheilung des Reichskanzleramtes zu bilden wäre, welche statt der Justizministerien der acht einzelnen Staaten die gesammten persönlichen Angelegenheiten zu leiten, die Gerichtsbezirke abzugrenzen und die Justizverwaltung und oberste Aufsicht über das Gerichtswesen u. s. w. zu übernehmen hätte.“

Deutsches Reich.

△ Berlin, 29. September. [Zur Situation.] In Pariser diplomatischen Kreisen hat man, wie ein neues Sensationstelegramm meldet, eine ganz unerwartete Lösung der Spanischen Thronfrage gefunden. Danach soll bereits für den nächsten Monat die Proklamirung des Prinzen Alphons von Asturien zum Könige bevorstehen und zwar dergestalt, daß Marschall Serrano, welcher in eigener Person die Ausführung des Projekts betreibt, einstweilen die Regentschaft für den „minderjährigen“ Prinzen übernehmen würde. — Wir wissen nicht, auf wessen Leichtgläubigkeit jene angeblichen Pariser Kreise spekuliren, können aber mittheilen, daß das ganze Gerücht hier bei Personen, welche den Spanischen Verhältnissen sehr nahe stehen, nichts als ein Lächeln hervorruft. Mögen die persönlichen Neigungen Serrano's gerichtet sein, wohin sie wollen; nachdem er seine Hauptstütze an Deutschland gefunden, wäre die Begünstigung eines bourbonischen Prinzen durch ihn geradezu eine politische Ungeheuerlichkeit. Außerdem aber ist Prinz Alphons von Asturien bereits seit zwei Jahren volljährig, so daß jene Nachricht auch an einer thatsächlich ganz falschen Voraussetzung leidet. Uebrigens theilt man uns bei dieser Gelegenheit mit, daß kürzlich ein alphonistisches Blatt, welches an dem Empfang des Prinzen von Asturien in London Betrachtungen über die Anwartschaft desselben auf den Thron angestellt hatte, von der Regierung sofort mit einer Strafe von 3000 Pesetas belegt wurde, ein Beweis, wie wenig man in Madrider Kreisen im Augenblick an irgend welche Restaurationspläne denkt. — Der offizielle carlistische „Cuartel real“ enthält in seiner letzten Nummer abermals eine Nachricht, welche zeigt, wie man sich den Mittheilungen aus dieser Quelle gegenüber zu verhalten hat. In einer Depesche des „commandirenden Generals von Biscaya“ an den carlistischen „Kriegsminister“ heißt es unter Anderem: „Nach und nach wurde das Feuer auf alle unsere Stellungen . . . ausgebeht nach Signalen, welche man vom Berg: Abril, wo sich der Oberbefehlshaber mit dem Commandanten der „Preußischen Kanonenboote“ befand. Die Schüsse erreichten uns nicht und wir brauchten unsere Arbeiten nicht zu unterbrechen u. s. w.“ — Abermals ein netter Bissen für unsere Ultramontanen, die schleunigst den Beweis führen werden, daß die Deutsche Flotte nicht nur zu Wasser, sondern auch zu Lande thatsächlich bereits am Kriege gegen die Carlisten theilnimmt.

Die vereinigten Ausschüsse des Bundesraths für Handel und Verkehr und für Rechnungswesen haben gestern — wie die „Nat.-Ztg.“ erzählt — die erste Lesung des Bankgesetzentwurfs zu Ende geführt. Der Entwurf ist im Wesentlichen angenommen worden. Betreffs der Vertheilung der Noten wurde beschlossen, daß der Normalumlauß 300 Millionen Mark nicht übersteigen darf; dazu kommt daß in Erledigung des zu Gunsten Bayerns gemachten Vorbehalts, die Bayerischen Banken die fernere Summe von 40 Millionen Mark innerhalb der einprocentigen Steuer ausgeben dürfen. Dieser Betrag ist nach Maßgabe der Bevölkerung festgestellt. Ferner ist eine Aenderung

dahin vorgenommen, daß sämtliche Deutschen Nebenbanken außer an den Orten ihres Domicils auch in der Reichshauptstadt ihre Noten sofort bei der Präsentation einlösen müssen. Ein Antrag Vabens, der dahin geht, den Reichskanzler aufzufordern, sich mit der Preussischen Regierung wegen Umwandlung der Preussischen Bank in eine Reichsbank zu verständigen und darüber noch in der bevorstehenden Session eine Gesetvorlage einzubringen, wurde als den in der Generaldebatte festgestellten Principien widersprechend und schon um deshalb, weil er bereits sofort zu einem Definitivum übergehen will, während man das Provisorium zu ordnen im Begriffe ist, abgelehnt.

* Der Kultusminister Dr. Falk, welcher gegen Ende dieser Woche hierher zurückkehrt, verweilt neueren Nachrichten zufolge augenblicklich in Genua.

Oesterreich.

Wien, 28. September. Die Wiener Zeitung veröffentlichte gestern zwei interessante Ernennungen. An der Innsbrucker theologischen Facultät wurde Dr. Johann Raichthaler, bisher Professor in Salzburg, zum Professor für Dogmengeschichte und Apologetik, und Dr. Gustav Bickel, bisher außerordentlicher Professor an der philosophischen Facultät der Akademie zu Münster, zum Professor für christliche Archäologie und semitische Sprachen ernannt. Was diese beiden Ernennungen bemerkenswerth macht, ist der Umstand, daß die beiden Professoren Nicht-Jesuiten sind, daß mithin das dem Jesuiten-Orden bisher an der Innsbrucker theologischen Facultät factisch zugestandene Monopol durchbrochen ist. Nach dem kläglichen Ausgange, den die Debatte über die Innsbrucker theologische Facultät im Abgeordnetenhaus genommen hat, lag bekanntlich für die Regierung keine andere formale Nothigung vor, dem abnormen Zustande in Innsbruck ein Ende zu machen, als ihr eigenes Versprechen; Herr v. Stremaier hat mit zur Beseitigung der Jesuiten aus Innsbruck mehr gethan, als von ihm erwartet wurde.

— Die „Presse“ schreibt: „Graf Andrassy hat in der Frage, ob den Türkischen Vassallenstaaten das Recht zustehe, selbstständig Handelsverträge abzuschließen, entschiedene Stellung genommen. Nachdem er sich hiefür der Unterstützung des Deutschen Reichs versichert, hat er nun auch, um dem Widerstand der Porte, beziehungsweise auch demjenigen Frankreichs und Englands zu begegnen, die entsprechenden Unterhandlungen eingeleitet, und zwar zunächst mit Rumänien. Von Serbien wurde vorläufig abgesehen. Der Abschluß dieser für das Gewerbe und den Handel Oesterreichs hochwichtigen Unterhandlungen dürfte nahe bevorstehen.“

— Der bisherige Gesandte in Brasilien, Freiherr v. Sonnleitner, dessen aufopferndem Bemühen die unglücklichen Opfer der Auswanderungs-Agenten viel zu danken haben, ist durch Unglücksfälle, die ihn in seiner Familie getroffen haben, so gebeugt, daß er dem schwierigen Posten in dem tropischen Lande freiwillig entsagt. Ein anderer jüngerer Diplomat, Freiherr v. Walterskirchen, zuletzt in Stockholm, zieht sich gleichfalls aus privaten Gründen in den Stand der Disponibilität zurück. Den Posten in Rio wird Freiherr v. Schreiner, ehemals General-Consul in Alexandria, übernehmen, der auf seinem Platze als General-Consul in London durch Dr. v. Scherzer, den berühmten Novara-Reisenden, ersetzt wird. Für den Gesandtschaftsposten in Stockholm, auf dem augenblicklich Graf Zaluski fungirt, ist Baron Pottenburg, derzeit in Athen, designirt, dessen Name in politischen Kreisen einen guten Klang hat.

— Das Nordpolstieber legt sich allgemach und an Stelle der bisherigen feuilletonistischen und politischen Ausbeutung des Ereignisses wird nun wohl die wissenschaftliche Behandlung treten, der es vorbehalten bleibt, die positive Bedeutung des Unternehmens von allen idealen Zusätzen geläutert darzustellen. Es ist immerhin anerkennenswerth, daß die beiden Führer der Expedition auf der Heimreise, trotz aller betäubenden Ovationen, trotz der Pressungen, die sie von den ihnen entgegengesetzten Bericht-

erstattem zu erdulden hatten, Muße fanden, einen ersten großen sachgemäßen Bericht zu verfassen, der in der am Dienstag stattfindenden Versammlung der K. K. geographischen Gesellschaft bereits gedruckt zur Vertheilung gelangen dürfte.

Rußland.

St. Petersburg, 26. September. Bezeichnend für den Schlandrian, welcher im Publikum hier zu Lande selbst in den wichtigsten und interessantesten Dingen herrscht, ist eine Zusammenstellung der noch nicht erhobenen Gewinne, welche aus der zweiten inneren Russischen Prämienanleihe (von 1866) hervorgegangen sind. Von dem im Laufe der acht Jahre gefallenen Zessern wurden bis heute 277 noch nicht eingefordert; darunter befinden sich: 1 Gewinn von 40,000 R., 4 Gewinne zu je 10,000 R., 4 Gewinne zu 8000 R., — 2 Gewinne zu 5000 R., 13 Gewinne zu 1000 R. und 253 Gewinne zu 500 R., — im Ganzen 261,500 R. Außerdem sind von den amortisirten Loosen derselben Anleihe 670 Serien oder 33,500 Billets noch nicht zur Amortisation gegen Empfangnahme des Normalwerthes (120 Abl. pro Billet = 4,020,000 Abl.) eingereicht worden, und liegen nach einer Berechnung der „Börse“ dadurch 4,281,500 Abl. Privatvermögen völlig nutzlos da, ohne daß die Eigentümer davon das Geringste wissen. Ein Theil dieser Billette ist vermuthlich verloren gegangen, verbrannt oder durch sonstige Unfälle überhaupt vernichtet, der größere Theil aber liegt zweifellos hinter Schloß und Riegel in der Hand unwissender Bauern oder reicher Capitalisten, die sich Beide gleich wenig darum kümmern, ob und wann Ziehungen stattfinden. Und von der ersten Anleihe (von 1864) dürften noch mehr gewonnene Capitalien, auf welche die Bank statutenmäßig keine Zinsen vergütet, — brachliegen. Freilich kann man sich darüber nicht gut wundern, wenn man die manchmal gar schmerzlichen und noch öfter schauerhaften Berichte aus dem Innern liest, welche täglich unsere Blätter anfüllen, und aus denen die ganze bodenlose Beschränktheit und Jahrlässigkeit des Rational-Ruffen nur zu deutlich hervorleuchtet.

Frankreich.

Paris, 26. September. [Special-Correspondenz.] (Der Maire von Bizille. — Graf Chaudordy und Gayard. — Die Preußen in Kiel. — Der Russische Brief an Don Carlos.) Herrn Thiers freundlich entgegenzukommen ist heutzutage gefährlich in Frankreich, namentlich für Beamte. Wie ich soeben erfahre, werden gegen den Maire von Bizille, welcher die Manifestationen zu Ehren Thiers durch seine Gegenwart und durch eine Rede verherrlicht hatte, Administrativmaßregeln ergriffen. Dieser geheimnißvolle Ausdruck ist natürlich nur eine Umschreibung dafür, daß man ihn von seinem Posten entfernen wird, wenn sich auch nur der geringste Grund findet. Die Frage ist in dem gestern abgehaltenen Ministerrath schon zur Sprache gekommen, es konnte aber keine Einigung darüber erzielt werden. Wenn der unvorsichtige Maire jetzt auch noch seinem Schicksal entgehen sollte, so wird es doch nicht lange dauern, bis man ihn beiseitigt — denn verzeihen wird man ihm sein „radicales“ Verhalten sicher nicht. — Wie ich Ihnen schon vorgestern meldete, wird der Graf Chaudordy mit dem Englischen Gesandten zusammen nächsten Montag seine Reise nach Madrid antreten. Dieser Zufall befriedigt die monarchische Presse aufs Höchste, sie erklärt triumphirend: „Der Empfang der beiden Gesandten wird ein Pendant zu dem Empfang des Grafen Hatzfeld und Ludolf in Madrid sein. Diese Coincidenz ist in Europa nicht unbemerkt geblieben.“ Höchst sonderbar! — Europa hat aber ein anderes wichtiges Ereigniß vollständig übersehen, deshalb machen hiesige Blätter darauf aufmerksam: „In dem Augenblicke, wo das Preussische Geschwader, welches an den Manövern in Kiel theilnehmen sollte, dort eintraf, entfernten sich auf Befehl ihrer Regierungen zwei Fregatten, eine Russische und eine Englische, der „Osborne“, welche dort vor Anker lagen.“ Einen schlimmern Schicksal konnte Preußen nicht erleiden. — Den von carlistischer und anderer Seite ausgestreuten Gerüchten gegenüber kann das „Memorial diplomatique“ auf das Bestimmteste erklären, daß der in der höchsten Form abgefaßte Brief des Kaisers von Rußland an Don Carlos weder mit der carlistischen Sache zusammenhängt, noch den Präbidenten ermutigt, und daß er schon mehrere Tage vor der Anerkennung Spaniens durch die Europäischen Mächte überreicht worden ist. Schon am 12. September sei gemeldet worden, daß Fürst Orloff mit der Uebergabe eines solchen Briefes betraut worden sei.

— 27. September. Nicht lange mehr werden wir auf das letzte Wort über den Drénoque zu warten haben; es ist noch nicht officiell, doch es ist bekannt! ruft Louis Beauillot entrüstet im Univers der Regierung zu. „Schon ist der Drénoque nicht mehr in der Hand unseres Vorkämpfers bei dem Papste; er lehrt, wie alle unsere Schiffe, unter der Befehl unseres Marine-Ministers zurück, das heißt, seine politische Mission ist beendet. Unter seinem Riele war das Wasser noch Römisch, dort, wo sein Anker fiel, war noch päpstlicher Boden. Jetzt hat dieser Boden aufgehört zu existiren, außer vor Gott.“ Nach dieser Er-

klärung des Univers hat die Italienische Regierung neuen Grund, auf die endliche officielle Beilegung dieses auf dem Schilde des einigen Italiens haftenden Schandflecks zu dringen. Der Drénoque war und bleibt ein Symbol, daß Frankreich die Intervention noch nicht aufgegeben hatte, obwohl es aus Noth 1870 sein Occupationscorps von Rom zurückzog. Die Zeiten sind vorüber, wo sich Italien aus Rücksicht, um nicht zu sagen aus Feigheit, die Interventions-Demonstration jenes Mannes gefallen ließ, der dieselbe nöthig zu haben glaubte, um sich die Ultramontanen bei der Wohlthurne und im Reichthum nicht auffällig zu machen. Italien ist nicht „fertig“, so lange noch „Römischer Boden“ unter einem Französischen Schiffe ist: das soll man in Italien nicht vergessen. In dieser an sich so kleintlichen und kläglichen Angelegenheit ist die Ehre Italiens engagirt, weil die Ultramontanen dieses Schiff als ein Kreuz- und Triumphsymbol behandeln, und als einen Fuß, den Frankreich auf Italiens Nacken gesetzt hat.

England.

London, 26. September. [Special-Correspondenz.] (Amnestie-Association. — Vessmer-Salon-Dampfer.) In Irland hatte sich vor mehreren Jahren eine Amnestie-Association gebildet, welche den Zweck hat, mit allen gesetzlich erlaubten Mitteln eine Befreiung ihrer wegen politischer Verbrechen gefangenen Landsteute herbeizuführen. Diese Gesellschaft hat jetzt die Mittheilung erhalten, daß der Premierminister vor seiner nahe bevorstehenden Reise nach Irland der Königin eine allgemeine Amnestie für politische Vergehen empfehlen würde. Doch ist die Reise des Herrn Disraeli vor der Hand aufgeschoben worden, weil ihm die Aerzte in Folge einer heftigen Luftröhren-Entzündung geboten haben, sich einige Zeit des öffentlichen Redens zu enthalten. Der Minister wird daher nicht daran denken können, im Laufe dieses Jahres noch die grüne Insel zu besuchen. Nächstes Jahr wird sich aber wohl eine Gelegenheit für ihn darbieten, sein gegebenes Wort zu halten und Irland mit einem Besuch zu beehren. — Auf der Werft der Shipbuilding Company in Hull ist vorgestern der „Vessmer-Salondampfer“ unter außergewöhnlichem Zubrange von Menschen vom Stapel gelaufen. Dieses Schiff soll bekanntlich die schon seit langer Zeit diskutirte Aufgabe lösen ohne Seekrankheit den Kanal zu überschreiten. Der Bau des Fahrzeuges ist ein ganz eigenthümlicher. Der für die Passagiere bestimmte Salon ragt hoch über das Deck empor und giebt dem Dampfer das Aussehen eines Thürmchens. Hinten und vorn ist das Schiff gleichmäßig abgerundet und auf jeder Seite mit einem Steueruder versehen, so daß es nicht gewendet werden braucht. Das Verdeck ist an jedem Ende abwärts geneigt und da zugleich die Schiffswände rund sind, so wird das Fahrzeug dem Wasser möglichst wenig Widerstand leisten, wodurch zugleich Geschwindigkeit und Stetigkeit hervorgerufen wird. Fortbewegt wird es durch vier gewaltige Schaufelräder. Nach der Berechnung des Erfinders soll sich das Schiff 20 Seemeilen in der Stunde bewegen. Zu dem in der Mitte freihändigen beweglichen Salon, welcher 70 Fuß lang, 35 Fuß breit und 20 Fuß tief ist, führen zwei breite bequeme Treppen. Die vier stählernen Zapfen, auf denen der Salon ruht, dienen nicht allein als Stütze, sondern führen auch den hydraulischen Maschinen, welche ihn stets in wagerechter Lage halten, das Wasser zu. Für gute Ventilation und für die Bequemlichkeit der Passagiere ist in jeder Hinsicht gesorgt. Oberhalb des Salons befindet sich ein auf bequemer Treppe zugängliches Verdeck, welches gestattet frische Luft zu schöpfen, ohne vom Rollen des Schiffes in dem Genuß gestört zu werden. Unterhalb dieses Salons befindet sich noch ein zweiter einfacherer, welcher für die Passagiere zweiter Klasse bestimmt ist. Um die Salons herum hinter der 8 Fuß hohen Brustwehr sind Pavillons für Privatgesellschaften, Rauchzimmer zc. angebracht. Ende d. J. soll das Schiff seine erste Fahrt machen.

Italien.

In Rom befinden sich gegenwärtig drei Führer der Französischen Legation: die Herren Chesnelong, Ennoul und Costa de Beauregard. Der Janfilla will wissen, die Drei hätten die Absicht, den Papst zu bitten, er möchte ein Schreiben an den Grafen von Chambord richten und diesen bereben, die dreifarbige Fahne und eine Verfassung anzunehmen, die von einer ad hoc berufenen gesetzgebenden Versammlung entworfen werden soll. Der Papst soll Willens sein, den drei würdigen Postträgern zu antworten, daß er auf den Grafen von Chambord keinen Druck ausüben möge — und damit wird die Wallfahrt nutzlos enden — wenn Janfilla anders recht berichtet ist.

Spanien.

[Originalnachrichten vom 25. September 1874.] Die Spanische Regierung hat neuerdings wiederum dem Französischen Cabinet Vorstellungen wegen der Grenzüberwachung gemacht und unter Anderem verlangt, den carlistischen General Treixa und sein Gefolge zu interniren. — Die Aushebung hat bis jetzt 62,000 Rekruten ergeben. Die Zahl derer, welche sich durch Geld befreit haben, be-

trägt 14,000; die Arbeiten sind aber noch nicht überall vollendet. In einzelnen Provinzen und Städten hat gar keine Aushebung stattgefunden; im Ganzen dürfte sich ein Zuwachs von 80,000 Mann ergeben, von denen sich etwa 20,000 loskaufen werden. — Der Ankauf von 3000 Pferden zur Remonte von fünf Kavallerieregimentern ist definitiv beschloffen worden. Der Herzog von Vailen hat sich schon nach Ungarn begeben, wo man die Pferde kaufen will.

Ägypten.

Alexandria, 10. September. Der Krieg mit dem Sultanat von Darfur steht, wie auch das Arabische Regierungsblatt in Kairo schon am 1. September bestätigt hat, vor der Thür. Ismail Anub Pascha, General-Gouverneur des Sudan, der in Chartum seinen Regierungssitz hat, sammelt auf Befehl unseres Kriegs-Ministers Truppen, Proviant und Munition und dürfte mit dem Angriffe nicht lange mehr zögern. Auch ist ihm schon von Kairo aus der Kriegsplan zugesandt worden, dem zufolge ein doppelter Angriff auf Darfur von zwei Seiten her zu erfolgen hat. Das erste Heer wird von Chartum aus durch das Reich Kordofan, das ebenfalls zu Ägypten gehört, über El-Dveid und Abu-Harraß nach Kobbeh, der Residenz Darfurs, vorbringen, während das zweite Ägyptische Operationscorps ebenfalls von Chartum aus, den ganzen Bah-el-Ghazal (Gazellenfluß) entlang, nördlich nach Schaka, der Hauptstadt der Provinz El-Ghazal, ziehen wird, um von dort aus über Lebedieh und Kul in das Land des Feindes einzubringen. Sollte es den Heeren Ismail Paschas gelingen dem Reiche Darfur jetzt ein Ende zu machen und die Grenzen seines Reiches bis nach Wadai hin auszudehnen, dann wird unser Rhebive über ein Gebiet herrschen, das sich vom 12. bis zum 33. Grad nördlicher Breite und vom 20. bis zum 38. Grad östlicher Länge erstreckt und eine Einwohnerchaft von beinahe zehn Millionen Seelen umfaßt (B. D. 3.)

Neueste Nachrichten.

Berlin, 29. September. In den hiesigen militärischen Kreisen wird die von der „Ostpreussischen Zeitung“ gebrachte Nachricht, daß Captain Werner zum Admiral ernannt sei, bestätigt.

Posen, 29. September. Nachdem der Kirchenpatron der erledigten Pfarrei, Swina innerhalb der gesetzlich vorgeschriebenen Frist von 2 Monaten keinen Pfarr-Stellvertreter ernannt hat, fordert der Landrath von Pleschen die Kirchengemeinde auf, gemäß § 15 des Gesetzes vom 20. Mai c. selbst einen Pfarrverweser zu wählen. Es ist dies die erste Anwendung der angezogenen Gesetzbestimmung.

Wien, 30. September. Gestern Abend fand zu Ehren der Nordpolfahrer eine außerordentliche Sitzung der geographischen Gesellschaft statt, welcher der Kronprinz Rudolf, Erzherzog Rainer, sämtliche Minister und ein zahlreiches Publikum beiwohnten. Hochstetter eröffnete die Sitzung mit einer Rede, worin er die Führer der Expedition begrüßte. Nachdem Jeyprecht und Payer einen detaillirten Bericht über den Verlauf der Expedition gegeben, verlas Hochstetter ein Schreiben des Präsidenten der geographischen Gesellschaft in London, worin derselbe der Verdienste Payer's und Jeyprecht's um die arktische Forschung gedenkt, und überreichte schließlich beiden Führern die vom Protektor Kronprinzen Rudolf, unterzeichneten Ehrendiplome der Wiener geographischen Gesellschaft.

Petersburg, 29. September. Der Schah hat sich definitiv geweigert, dem Russen Follenbagen die Concession für eine Bahn von Lissik nach Teheran zu erteilen. Das Projekt ist somit als aufgegeben zu betrachten.

— Professor Reontief, der Herausgeber der „Moskauer Zeitung“, ist von dem Eigentümer der Zeitung, dem Bruder Ratkoff's in einem Duell schwer verwundet worden.

Paris, 29. September. Hier sind zahlreiche Carlisten angekommen, die mit großen Geldmitteln versehen sind, um sich nach Cuba einzuschiffen, wo sie eine Erhebung zu Gunsten des Don Carlos insceniren sollen.

London, 29. September. Den am 7. f. M. in Glasgow im Interesse der bürgerlichen und religiösen Freiheit stattfindenden Volksmeeting sollen folgende Resolutionen unterbreitet werden: Da nach den Grundsätzen und Sätzen der Römischen Kirche selbst alle im höchsten Grad politischen Dinge zur Kompetenz der Kirche gehören und da von der Römischen Kirche in weltlichen Dingen und geistlichen Angelegenheiten die oberste Jurisdiction in Anspruch genommen wird, so ist in dem nicht controlirten und nicht beschränkten Vorgehen einer derartigen, ihren Wesen nach ebenso politischen wie kirchlichen Organisation in jedem Lande eine Verletzung der obersten Grundsätze der Freiheit zu erblicken, die einer Aufgabe der politischen Unabhängigkeit und der Selbstregierung in dem betreffenden Lande vollständig gleichkommt. Ein Beispiel einer derartigen Organisation bietet das Vorgehen der Römischen Kirche in Deutschland. Dieselbe sucht dort mit Hilfe der geistlichen Censur, die aber durchaus weltliche Strafen in sich schließt, den Glauben an das Unfehlbarkeitsdogma durchzusetzen, einen Theil der Bevölkerung von dem Unterrichts-Anstalten fern zu halten und moßt sich tatsächlich Befugnisse an, die nur der Landes-Regie-

Anzeigen.

Heute Vormittag 10¹/₂ Uhr starb sanft nach langem Leiden in ihrem 27sten Lebensjahre meine liebe Frau und unsere gute Tochter Marie Fahrenholz, geb. Vöhrcke, was theilnehmenden Freunden und Bekannten tief betrübt anzeigen
 Franz Fahrenholz,
 Vöhrcke und Frau.

Berlin, den 28. September 1874.

26. Sterbefall pro 1874. Ad Abth. D. No. 317 ist am 30. Mai der Salzwärter Luz gestorben.
 27. Sterbefall 1874. Ad Abth. E. No. 249 ist am 3. März der Händler Worm gestorben.

Sanssouci.
 Sonnabend, den 3. October:
Nachmittags-Concert.
 Anfang 3 Uhr.
Königswäldchen.
 Sonntag, den 4. October:
Nachmittags-Concert.
 Anfang 3 Uhr.
Im großen Schützenaale.
 Sonntag, den 4. October:
ABEND-CONCERT.
 Anfang 7 Uhr.
R. Laade.

Zur Begrüßung Sr. Excellenz des Herrn Handelsministers veranstalten wir am **Sonnabend, 3. Oct. cr. 7¹/₂ Uhr Abends** ein **Souper** im Victoriaaale.

Zur Betheiligung an diesem Feste fordern wir mit dem Bemerkten auf, daß Subscriptionlisten im Victoria-Hotel, in den Weinhandlungen der Herren Ephraim, Schneider und Fischer und in der Börse ausliegen, die am 2. d. Abends 6 Uhr geschlossen werden.
Das Vorsteheramt der Kaufmannschaft.

Gymnasium.
 Die öffentliche Prüfung der Schüler des Gymnasiums und der Vorhule findet **Freitag den 2. October** Vormittags von 8¹/₂ und Nachmittags von 2¹/₂ Uhr statt. Das neue Schuljahr beginnt Donnerstag den 15. October früh 8 Uhr, in der Vorhule an demselben Tage um 9 Uhr. Zur Prüfung neu eintretender Schüler wird der unterzeichnete **den 10. und 12. October** Vormittags von 9 bis 1 Uhr bereit sein und bittet zugleich, die Hefte eines jeden mitzubringen. Die Aufnahme selbst kann ohne Vorlegung eines Impfungs- bezw. Revaccinations-Attestes **nicht** erfolgen.
Prof. Dr. Düringer.

Schul-Anzeige.
 Der neue Course in meiner Privatschule beginnt **Montag, den 12. October.** Zur Annahme neuer Schüler und Schülerinnen bin ich von **Montag, den 5. bis Mittwoch, den 7. Octbr.** in den Vormittagsstunden bereit
Elise Labes, Schuhstraße 9.

Bei genügender Betheiligung beabsichtige ich in einem zu bildenden Circle
Unterricht im Zeichnen und Malen zu erteilen und erbitte mir die Anmeldungen der geehrten jungen Damen in meiner Wohnung **Hospitalstraße 10/11**, täglich von 12—3 Uhr.
C. Schiemann.

Die Mitglieder des Bürger-Beerdigungs-Vereins werden aufgefordert
Montag, den 5. und Dienstag, den 6. October c., Vorm. von 9—12 Uhr und Nachm. von 3—6 Uhr,
 Bootenquerstr. No. 4, beim Rentanten Herrn Michaelis, die jährlichen Beiträge einzuzahlen.
Der Vorstand.

Formulare zu Bauanschlägen stets vorrätzig in der Buchdruckerei von
F. W. Siebert.

A. Kleinke.

Magazin für Wäsche-Ausstattungen

Fabrik
fertiger Herren-, Damen- und Kinder-Wäsche,
Lager
 aller Sorten Leinen,
 Tisch- & Bettzeuge
 etc.

in
MEMEL,

Libauer-Str. No. 24,
 im Hause der Herren
Diese & Hahn.

Lager
 von Mull-, Sieb- und
 Nett-Gardinen,
Kragen & Manschetten,
 Moirées, Parchende,
 Piqués, Bett-Decken,
 etc.

Eine neue Sendung
 Deutscher Singer-Nähmaschinen mit Verschlusskasten und sämtlichen Apparaten à 42 Thlr.,
 Saronia, beste Doppelsteppstich-Handnähmaschine mit Stahlsäumer à 25 Thlr.
 Frister- & Rossmann- (Wheeler Wilson-System) Maschine mit Verschlusskasten und sämtl. Apparaten à 33¹/₃ und 35 Thlr.
 habe erhalten und empfehle solche unter reeller Garantie. Unterricht gratis
Kadeln, Seile, Maschinengarn und Seide in bester Qualität.
J. L. Redmer,
 Börsestraße 1—4.

HAMBURG.
Rudolf Mosse.
 Annoncen-Expedition I. Ranges.
 Insertions-Cataloge gratis und franco.
 Täglich directe Expedition von Annoncen in alle beliebigen Zeitungen zu deren Original-Insertions-Preisen.
Ohne Porto. — Ohne Spesen.
 Bei grösseren Ordres laut Uebereinkunft entsprechenden Rabatt.
 Offerten-Aannahme gratis.
 Ausserdem etablirt in:
 Berlin, Frankfurt a/M., München, Nürnberg, Wien, Prag, Strassburg, Zürich, Halle, Leipzig, Stuttgart, Breslau.

Freitag, den 2. October, Vormittags 11 Uhr,
 sollen Marktstraße, im Speicher des Herrn Robert Werner,
verschiedene Sorten Rothweine in Flaschen,
 direct von Bordeaux bezogen in öffentlicher Auction verkauft werden.
C. H. Froben.

Wegen Aufgabe unseres Geschäfts zum 1. März l. J. haben wir die Preise der von uns geführten Artikel behufs Räumung bedeutend herabgesetzt und offeriren solche zu und unter dem Kostenpreise.
L. Gernhöfer & Co.

Von Haarlem:
 Hyacinthen, Tazetten, Tulpen, Crocus,
 ferner: Kaiserkronen, Schneeglöckchen, Cilla u. s. w.
Grabenstraße No. 8.

Beilchen- und Rosensträuße empfiehlt
A. Merkert.
Blumenzwiebel. D. D.
 Ein polirter Kleider- und Glaschrank, für Wäsche, Bücher sind billig zu verkaufen.
 Löffelstraße Nr. 18., oben.

Schwand, frische und abgeschöpfte Milch ist stets zu haben bei dem Lehrer
Lippke, Ballastplatzschule.

Ein gutes **Quarter-Boot** ist auf dem Boigt'schen Schiffsbauplatz zu verkaufen. Näheres daselbst.
Eine doppelte Ladentür nebst allem Zubehör ist zu verkaufen. Zu erfragen in der Expedition dieses Blattes.

500 Thlr. sind zur ersten Stelle auf Hypothek à 5 % zu vergeben.
 Das Vorsteher-Amt der Kaufmannschaft.
 Ein **Medaillon** ist gefunden. Abzuholen
 Ballaststraße Nr. 6.

Am 30. v. Mts. ein braunseidener Schirm in Grünthal vergessen. Abzugeben
 Mühlenstraße Nr. 3.
 Am 1. October ist eine **goldene Kapsel** verloren gegangen, von Libauerstraße Nr. 27. bis zur Marktstraße. Wiederbringer erhält eine gute Belohnung. Libauerstr. 27.

In Königswäldchen oder im Saale ist Dienstag, den 29. September, ein silbernes mit Schuppen besetztes Bierschälchen verloren gegangen. Der ehrliche Finder erhält eine angemessene Belohnung
 Alexanderstraße Nr. 19.

Junge Damen, welche die **Schneiderei** gründlich erlernen wollen, können sofort eintreten bei
Amalie Fest, Damenschneiderin,
 Polangenstraße Nr. 32.

Eine Aufwärterin oder ein Mädchen, das außer dem Hause schlafen kann, wird gesucht
 Mühlenstraße Nr. 17.
 Ein ordentliches tüchtiges Dienstmädchen wird gesucht
 breite Straße No. 20.

Ein tüchtiges Dienstmädchen wird gegen hohen Lohn gesucht
 hohe Straße 15, unten links.
 Zu vermieten, eine obere Wohnung von Stube und Kammer mit Zubehör.
 Löffelstraße Nr. 11

Eine obere Wohnung von 2 Zimmern, Dachsammer und sonstigem Zubehör, ist an einzelne Damen oder Herren von sogleich zu vermieten und zu beziehen.
 C. Hunsalz jr., Libauerstraße 40.

Zu vermieten
 ein Zimmer und Cabinet **Friedr.-Wilhelmstr. 23—24**
 Ein kleines **Instrument** steht zu vermieten bei
 C. Schäffer
 Memel, den 19. August 1874.

Bekanntmachung.
 Die länger als sechs Monate nach dem Einlösungstermine verfallenen Pfänder unserer Leih-Anstalt (nämlich die vor dem 1. December 1873 verletzten Pfandstücke, insofern dieselben nicht bis 1. März d. Jahres prolongirt worden sind) bestehend in Gold- und Silberfachen, Taschenuhren, Kleidungsstücken, einigen neuen Kleiderzeugen, Wäsche und Leinwand, Wirtschaftssachen von Kupfer und Messing, sollen im Lichtein
am 22. October c., Nachmittags 3 Uhr und an den folgenden Tagen, im oberen Lokale des Stadthauses öffentlich gegen gleich baare Bezahlung verkauft werden.

Das Nummer-Verzeichniß kann im Kassen-Lokale eingesehen werden. Die Erhebung des Auktionskostenbeitrages ausgelöst oder prolongirter Pfänder mit 1 Sgr. pro Thaler des Darlehns, beginnt mit dem 19. October c.
Der Magistrat.

Druck und Verlag von F. W. Siebert in Memel.
 Verantwortlicher Redacteur Dr. Müll in Memel.
 Beilage.

Rom, 26. September [Special-Correspondenz.] Hand aufthauen lassen, um daraus dann einen labenden Trunk zu kochen. Zwei dieser Reisen führten nach Westen eine nach Norden; während der letzteren blieben die Teilnehmer dreißig Tage vom Schiff entfernt, während der ersten beiden je sechs Tage. Auf der Nordreise gelangten Oberleutnant Payer, Schiffsführer Drel und fünf Mann bis ans Cap Hohenlohe unter 81 Grad 35 Minuten. Die bisher bestandenen Gefahren machten vier Mann unfähig, die Reise fortzusetzen, sie wurden zurückgeschickt, und nur Payer, Drel und der Matrose Zerlinowitsch wagten sich mit zwei Hunden weiter nordwärts. Payer, der Matrose und die Hunde wurden vor den Schlitten gespannt, während Drel rückwärts nachschob, auf dem Schlitten lag der Proviant für acht Tage und ein Zelt. Sie kamen zuerst nordöstlich an ein Gletscherlabyrinth, in welchem sich die Eisberge zu Hunderten aufhäuften. Vor denselben wurde Mittag gehalten, Essen gekocht, und nach eingenommener Malzeit setzte sich die todesmuthige Karawane in Bewegung. Kaum hatte sie jedoch zwanzig Schritte zurückgelegt — Drel drehte sich eben nach rückwärts, um zu sehen, ob nichts von der Bagage zurückgeblieben sei — da erschütterte ein donnernder Krach die Luft; Menschen Schlitten, Hunde waren verschwunden, und Drel sah sich allein in dem Umkreise von Gletschern. Vange Angst befiel ihn um die verunglückten Gefährten; er begann sie zu suchen und hatte bald herausgebracht, daß sie in eine Gletscherpalte gestürzt waren. Payer war glücklicherweise an einem Gurt hängen geblieben und hatte sich platt auf den Boden jenseits des Spaltes gedrückt; dies war nur möglich, weil sich der Schlitten zwischen der Spalte gespreizt hatte. Nun warf sich Drel ebenfalls auf den Bauch und kroch auf allen Vieren bis zur Spalte; dort sah er Payer in einer Lese von zwei Alastern liegen, und aus dem Abgrunde tönte das Jammern des Matrosen und das Gewimmer der an der Leine baumelnden Hunde. Drel warf Payer ein Taschenmesser zu, mit dessen Hilfe er den Gurt abschneiden und sich retten konnte. Nun riefen sie dem Matrosen in die Lese hinab, er möge sich unter keinen Umständen setzen, sonst sei sein Erstarren unausweichlich; dann liefen sie in Strümpfen den zurückgeschickten Leuten in rasendem Galopp sechs Meilen nach, erwiderten den Tiroler Klok, und nach ungefähr 3 1/2 Stunden waren sie wieder an der Spalte. Mit den mitgebrachten Stangen und Tauern wurde auch der Matrose gezettert; zwei Zeltstüben wurden über die Spalte gelegt, der Tiroler glitt hinab und holte seinen Kameraden, die Hunde und den Schlitten herauf.

Der bedauerliche Zwischenfall hielt Payer jedoch nicht ab, die Expedition fortzusetzen, nur die Richtung wurde geändert. Er beschloß, nicht über die Gletscher, sondern gegen Westen vorwärts zu dringen, und wollte versuchen, von dort aus nach Norden zu gelangen.

Am andern Morgen schon kamen sie dahin und fanden einen guten Weg über junges salziges Eis. Der Fortgang war vorzüglich, und so erreichten sie am 12. April auf 82 Grad 5 Min. den nördlichsten betretenen Punkt der Erde. Dort wurde die Oesterreichische Flagge aufgehißt und ein dreimaliges Hurrah gerufen. Aus den mitgebrachten Ingredienzien brauten sich die Entdecker ein seltsames Getränk aus Rum, Kaffee und Fleisch-Extrakt, das ihnen nach eigener Aussage sehr gut geschmeckt hat. Von tausend Fuß Höhe herab überblickten sie das Land, welches nach einer beiläufigen Schätzung sich 70 Meilen nach Nordwest zieht. Die Flora ist gleich Null aus Franz-Josephs-Land, und auch die Fauna bietet wenig Abwechslung. Es finden sich Alken zu Tausenden, verschiedene Moosgattungen, der kleine Schneeeisig und eine Gattung Strandläufer. Von Vierfüßlern fanden die Nordpolfahrer den Eisbär in großer Menge, sie selbst schossen mehr als sechzig, deren kostbare Felle in Fässern verpackt auf dem „Tegetthoff“ zurückgelassen wurden; dann sahen sie oft die frischen Spuren der Füchse auf Caps, wo sich Vögel aufhielten, der Thiere selbst konnten sie jedoch nicht ansichtig werden. Auf einer Insel endlich fanden sie Hasenlozung.

Die hochinteressanten Ergebnisse dieser unsäglich schwierigen Landreisen hat Payer gesammelt, und es freut mich, Ihnen mittheilen zu können, daß die Leser der „Neuen Fr. Presse“ schon in den nächsten Tagen Gelegenheit haben werden, die ausführlichen Schilderungen dieses kühnen Entdeckers zu lesen. Wir kehren nun mit den Landreisenden nach dem „Tegetthoff“ zurück, welcher immer noch in der gefährlichen schiefen Lage, umgeben von ungeheuren Eismassen, sich befand. Die Führer der Expedition gingen ernstlich zu Rathe, erwogen alle Umstände, verlangten vom Schiffszarzt Dr. Kepes ein Gutachten, und so mußten sie an dem denkwürdigen 20. Mai mit Bemuth im Herzen den Entschluß fassen, ihr Kleinod, den „Tegetthoff“, zu verlassen. Auf vier Booten und vier Schlitten, welche je 1400 Pfund Proviant enthielten und die sie mit kaum zu schil-

bernder Mühsal vorwärts bringen konnten, verließen sie das Expeditionschiff und wendeten sich südwärts. Die angelegten größeren zoologischen Sammlungen, Eisbärenfelle, einen beträchtlichen Theil des Proviantes und tausend andere Dinge mußten sie zurücklassen; nur was unbedingt zum Lebensunterhalt nothwendig war, konnten sie mit sich nehmen. 96 Tage trieben die Nordpolfahrer nun auf Schlitten und Booten, bald auf dem Eise, bald auf freiem Wasser in unbekannten Gegenden herum, immer nur der Südspitze des Compasses folgend. Nach mehr als drei Monaten, als der Proviant schon stark vermindert war, trafen sie in der Dumenbai zwei russische Schooner, welche dort auf der Jagd waren. Zwischen den Russen entstand nun ein ebler Wettstreit, wer von ihnen die Oesterreicher heimwärts bringen sollte, bis sich diese für Feodor Boronin entschieden. Sie bedingten einen Schiffslohn von 1200 Papier-Rubeln und verlangten, entgegen der Route der Russen nach Archangel, nach Barboe geführt zu werden. Mit dieser wunderbaren Rettung kamen den Kindern unserer Heimath auch die ersten Nachrichten aus der letzteren zu. Boronin hatte nämlich eines jener Büchelchen bei sich, welche das Comité der Nordpol-Expedition drucken ließ und die eine kurze Geschichte der letzten zwei Jahre bis zum März 1874 und außerdem Briefe an die Mitglieder der Expedition von Freunden und Bekannten enthielten.

Man kann sich leicht vorstellen, wie willkommen dieses Büchlein war und wie oft es auf der langen Fahrt nach Barboe durchgelesen wurde. Nach zwölf Tagen erreichte das russische Boot das Land, und am 2. September lief es bekanntlich in Barboe ein. Hier verabschiedete sich die Expedition von Boronin; sie schenkte ihm drei der Boote, während das vierte mitgenommen wurde, um im Museum zu Triest einen wohlverdienten Platz zu finden. Nun war die erste Sorge darauf gerichtet, sich wieder in menschenwürdigen Stand zu setzen. Die Mitglieder der Expedition waren von den Strapazen abgehärmt, ihre Kleidung unterschied sich wenig von jener der Wilden, und ihr Saunen hatte von dem fortwährenden Genuß von Lachs und Rennthierfleisch allen Geschmack verloren. Es wurden sofort warme Kleider für die Officiere und die Mannschaft gekauft, jene groben Matrosenhabits, in welchen ich die Herren zu Christiansand noch antraf. Sie fanden allerwärts die werththätigste Theilnahme, und mit dem rasch angewiesenen Gelde konnten sie auf dem „Zinnmarken“ die Reise nach Oesterreich antreten. Von Barboe an sind die Erlebnisse der Polar-Reisenden ziemlich bekannt.

Der Goldmensch.
Roman von Maurus Jokai, aus dem Ungarischen.
(Fortsetzung.)

Das Abendessen war verzehrt. Die Sonne sank unter; herrlicher stiller warmer Frühlingabend ließ sich nieder. Der ganze Himmel war eine durchsichtige Goldglocke. Nicht ein Blatt rührte sich an den Bäumen.

Die beiden Frauen stiegen mit ihrem Gaste eine Holzstiege hinauf zum Plateau des erraticen Blocks. Von dort aus konnte man weithin sehen über die Gipfel der Bäume, über das Rohr hinweg und hinaus bis zur Donau.

Die Insel breitete sich unter ihnen aus wie ein feenhafter Meerstrich, an welchem jede Welle andersfarbig war. Rosafarbig durch die Blütenkeime der Apfelbäume, blutroth durch die der Pfirsiche, goldgelb durch die der Birnbäume und kupfergrau durch das wogende Laub der Pflaumenbäume. Dazwischen wie eine flammende Kuppel hob sich der von Glührosen übersponne Fels empor, auf dessen Gipfel der mit dem Zwergholz verzweigte Lavendel dichte Büschel bildete.

— „Herrlich! sagte Timar, hingerissen von der melancholischen Landschaft.“

— „Dann sehen Sie erst,“ sagte Noemi erregt, — wenn im Sommer statt der Rosen gelbe Rittersporne den ganzen Fels überklettern, als wäre er in Gold gekleidet; dieser Lavendel hier aber blüht dann über ihm, wie ein blauer Kranz.“

— „Ich werde kommen und werde es sehen,“ sagte Timar.

— „Wirklich?“ und das Mädchen reichte Timar freudig die Hand hin. Er fühlte den glühenden Druck, — wie er noch nie einen solchen von Frauenhand empfunden.

Dann warf sich Noemi Theresia an die Brust, ihre arme um deren Hals schlingend.

In der Natur herrschte tiefe lautlose Stille. Nur der Millionen Frösche monotoner Gesang hielt noch die sich niederstreckenden Schatten der Nacht wach.

Die Oesterreichische Nordpol-Expedition. (Schluß.)

Angethan mit einer dicken Hose und einem Matrosenhemd, über den Kopf eine Sturmhaube aus doppeltem Tuch geworfen, welche nur einen Theil des Gesichts freiließ, und ein Varenfell umgehängt, betraten die todesmuthigen Kämpfer im Dienste der Wissenschaft bei einer Kälte von 40 Grad Reaumur die unermesslichen Eisdelder auf den schwachen Schlitten. Dazu heulten die Stürme über die Gletscherfelder, und die Windstärke war oft so groß, daß die Schlitten mit aufgespannten Segeln ohne jede menschliche Thätigkeit mit rasender Geschwindigkeit vorwärts getrieben wurden. Auf diesen Schlittenreisen haben sich die mitgenommenen Hunde in erstaunlicher Weise bewährt. Alle Strapazen, alle Noth waren nicht im Stande, sie arbeitsunfähig zu machen, galt es nun die Schlitten vorwärts zu ziehen oder auf Eisbären Jagd zu machen, welche Vorkerbsen für die Malzeit lieferten. Die Noth, welche die Nordpolfahrer auf diesen Reisen erduldeten, war oft schrecklich, am gräßlichsten war die Plage des Durstes. Oft mußten sie gefrorene Schneeballen in der geschlossenen

